

Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheint dienstags, donnerstags, sonnabends
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zustagen
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. A. Kunzsch,
Altenberg Ost-Str. 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising,
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Be-
kannmachungen des Landrates Dippolts-
walde, des Finanzamtes zu Dippolts-
walde und der Stadtbehörden Altenberg,
Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 131

Donnerstag, den 2. November 1944

79. Jahrgang

Kämpfer und Heloten

Der gerechte Freiheitskampf des Reiches

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Die auf nächsten Tagen der Geschichte und jüngster Gegenwart stehenden Aufgaben des Reiches sind die Grenzen des Reiches als Nationalität in Reichstagen anerkannter Völker zu betonen, wie unabweisbar und bestimmend mit der deutschen Entscheidung zum letzten Widerstand, mit unserem Siegswillen und unserem Willen auch das Recht im Ringen um Sein oder Nichtsein gegen unsere Feinde steht.

Eine Zeitung des neutralen Auslandes stellte unlängst Betrachtungen über das Thema „Heroische und friedfertige Völker“ an, wobei man das deutsche Volk wohl oder übel als ein heroisches Volk anerkennen mußte. Man glaubte aber gleichwohl diese Anerkennung mit einem Tadel verbinden zu müssen. „Warum mußte Deutschland“, so sagte man, „so sehr auf seinem Recht bestehen, obwohl es sich doch hätte lösen müssen, daß durch seine unnahegelegene Haltung im Vorkriegsstand die Gefahr eines allgemeinen europäischen, ja sogar neuen Weltkrieges heraufbeschworen würde? Andere Völker“, so meinte das neutrale Blatt, „wie z. B. Schweden, sind auch einmal Großmächte gewesen und übten sich in der beiderseitigen Rolle, die sie heute spielen, doch auch ganz wohl.“

Diese Einstellung der Völker in heroische, d. h. solche, die ihr Recht zu kämpfen bereit sind, und friedfertige Völker, d. h. Völker, die immer nachgeben, ist nicht neu. Die alten Griechen haben für diese Art der friedfertigen Völker den Namen „Heloten“ geprägt. Es ist auch nichts Neues, daß man Deutschland einen Vorwurf daraus macht, daß es sich nicht mit einem Helotendasein abfinden will. Dieser Vorwurf wird Deutschland gegenüber zum Beispiel von den Vertretern der klassischen französischen Völkerei, die man auch Kicheliepolitik nennt, erhoben. In der Verurteilung Deutschlands nach dem Muster des Weltkriegs sind die ideale Form des europäischen Gleichgewichtes (siehe: Solche Kreise, deren moderner Vertreter Männer wie Maurice Barrès und Jacques Bainville sind, wollen es einfach nicht begreifen, daß das Deutschland eines Bismarck und Adolfs Hitler sich nicht mehr damit begnügen will, nur das Volk der Denker und Dichter zu sein. „Es sind den Deutschen des 17. und 18. Jahrhunderts doch so gut“, so schreiben sie, „als Deutschland in Hunderte von Kleinstaatlein aufgelöst war.“

Doch das deutsche Volk genau so wie alle anderen großen Nationen ein Recht auf nationale Einheit hat und bereit war, für die nationale Einigung die Last, Not und Opfer schwerer Kriege auf sich zu nehmen, will ihnen einfach nicht in den Sinn.

Es scheint mir aber auch zweifelhaft, ob es richtig ist, daß die Völker, die sich um des lieben Friedens willen mit einer weiträumigen Stellung in der Weltordnung begnügen, sich in dieser Rolle besonders wohl fühlen. Dem deutschen Volk ist es nach dem Dreißigjährigen Krieg bestimmt nicht gut gegangen, und bei den Völkern, die sich vor Englands Herrschaftsanspruch in Europa beugten, den Spaniern, Portugiesen und Holländern, mag es einer gewissen Schicht von Interessenten, die sich von den Brosamen nähren, die von der Herren Klasse fielen, materiell ziemlich gut gegangen sein, nicht aber den Massen der Bevölkerung. Ein Volk wie das deutsche, das als Volk ohne Raum entschlossen ist seiner ständig wachsenden geistigen und arbeitssamen Bevölkerung einen hohen Lebensstandard zu erhalten, ist einfach erzogen, für seine Lebensrechte zu kämpfen und, wenn diese ihm vom Gegner mit der Waffe hartnäckig verweigert werden, selbst die Gefahr eines Krieges auf sich zu nehmen.

Wir müssen also den Vorwurf jener neutralen Zeitungen, daß wir zu hart auf unserem Recht bestanden hätten, zurückweisen. Die Kreise aber, die hinter diesen Vorwürfen stehen überleben auch, wie unzulänglich ihre Einstellung in heroische und friedfertige Völker heute ist. Seitdem der Volkswille als letzter entscheidender Faktor in der großen Auseinandersetzung hervorgetreten ist, handelt es sich nicht mehr um die Wahl zwischen Kampf für das Recht oder Helotendasein, recht es vielmehr um Sein oder Nichtsein, Leben oder Untergang. Das Innerste in dieser neutralen Betrachtungsweise liegt aber darin, daß sie gar nicht ernstlich bestritt, daß Deutschland im Recht war, als es 1939 seine Ansprüche Polen und England gegenüber verfolgte, aber dennoch Deutschland mit einer Verantwortung beauftragt, weil es auf seinem Recht bestand.

Doch Deutschland seit Versailles immer der Fordernde war, kann man und doch nicht übernehmen. Es war ja nicht Deutschlands Schuld, daß man in Versailles alles Recht verweigerte und an seine Stelle die Willkür setzte. Wir besanden uns nur in unserem Rechtskampf gegen Versailles naturgemäß immer in der ungünstigen Lage, die Fordernden zu sein. Der Fordernde ist aber immer lächerlich. Er ist der Störenfried. Warum gibt er keine Ruhe, findet er sich nicht mit den gegebenen Verhältnissen ab?

Die gegnerische Propaganda hat denn auch diese formell ungünstige Lage, in der sich Deutschland befand, weidlich ausgenutzt. „Deutschland ist unerträglich“, so hieß es, „heute steht es um Rheinland und Saar, morgen um Oesterreich und Sudetenland, übermorgen um Rumänien und Danzig und den Korridor.“ Wenn Schuld war es denn, daß man in Versailles das Unrecht rings um Deutschlands Grenzen in so ungläublicher Weise gebaut hat?

Ganz unberechtigt aber ist die Behauptung, daß das Deutschland Adolfs Hitlers insofern sich als Störenfried gezeigt hätte, daß es seine Nachbarn unnötig gereizt, provoziert oder bedroht hätte. Im Gegenteil, der Führer hat, seitdem er nach der Machtergreifung den unabweislichen deutschen Freiheitskampf eröffnete, alles das peinlich vermieden, was man 1914 Wilhelm II. als „Provokation“ ansah und als Grundlage zu der Kriegsgelüste gegen das kaiserliche Deutschland verwendet hat. Es hat keinen „Pantherprung“, kein „Agadir“ gemacht, aber auch keine Rede, die als „Sabotage“ hätte

Die Sündflut über Walchern

35000 Menschen in höchster Not

Nachdem die Anglo-Amerikaner seit Wochen systematisch alle Versorgungsbedriebe und Verkehrswege in den Niederlanden zerstört und durch ihre brutalen Bombardierungen die Not der holländischen Bevölkerung vergrößert, sind die Notstände jetzt durch die sinnlose Zerstörung der Insel Walchern auf die Spitze getrieben worden. Hunderte von feindlichen Bombern haben so lange die Deiche bombardiert, bis sie völlig zerstört waren und sich das Salzwasser über die Insel ergoß. Die Folge davon ist, daß der größte Teil der Insel heute bereits 2,5 Meter unter Wasser steht, d. h., die Insel ist so gut wie verschwunden. Die 35000 Menschen zählende Einwohnerzahl hat sich auf die kleinen, höher gelegenen Reste des Insellandes gerettet, wo sie sich gegenwärtig in größter Not befindet.

Zu dieser beispiellosen Tragödie, die ein neuer Beweis für die Unmenschlichkeit der feindlichen Kriegsführung ist, gab der Reichskommissar für die Niederlande, Dr. Sevh-Inquart, ein Interview, in dem der brutale Vernichtungsdurst der Anglo-Amerikaner gebührend angeprangert und die furchtbaren Folgen dieses Anschlags auf die wehrlose Bevölkerung auf Walchern darzulegen wurde.

Abgesehen von wenigen Kirchen und einigen Häusern, die auf das frühere Vorhandensein von Dörfern hinweisen, ist so betonte der Reichskommissar, die Insel im Wasser untergetaucht. Nur noch der Stadtkern von Widdelburg ist vom Wasser verschont geblieben. Die neueren Stadtviertel sind überflutet. Einmal Land ist noch in der Nähe des Verbindungsweges nach Südbelgien sichtbar. Das ganze Gebiet bietet einen traurigen und namentlich für die Seeländer erschütternden Anblick. Dr. Sevh-Inquart weist darauf hin, daß die Briten offenbar unter örtlicher Leitung genau die Stellen in den Seeböden ausgesucht haben, deren Zerstörung die verheerendste Wirkung haben würde. Da sie über schwere Bomben verfügten, sind nicht nur die Deiche zerstört, sondern auch der Untergrund ist so erschüttert, daß an eine Wiederherstellung nicht gedacht werden kann. Der See, gesteuert durch die Gewalt der Herbststürme, zerschellt in den Untergrund immer mehr, schwemmt das Ackerland davon und überzieht den Grund mit Meeresand.

Die Insel unwiederbringlich verloren

Es scheint, als ob ein Stück der Niederlande, und zwar der Gärten Hollands, unwiederbringlich verloren ist. 30000

bis 35000 Menschen haben Haus und Hof den Wellen überlassen müssen. Auf engstem Raum sind die Flüchtlinge bei Domburg und Widdelburg zusammengedrängt. Bis zu fünfzig Menschen finden in einem der holländischen Unterflurp. Eine Ernährungskatastrophe ist zu befürchten, zumal größere Mengen an Getreide, dessen Trampf verzögert worden ist, verlorengegangen sind. Es fehlt an Trinkwasser. Sollten die wenigen noch vorhandenen Anlagen durch Feindeinwirkung oder durch die unter dem Wasserdruck sich dauernd vollziehenden Bodenbewegungen zerstört werden, so gibt es keine Möglichkeit mehr, die tausende Menschen mit Trinkwasser zu versorgen. Wenn, so betonte der Reichskommissar, der Feind etwa damit rechnet, daß er auf diese Weise die deutsche Befragung treffen könne, so sei das eine Reklamation, da hierfür bereits entsprechende Maßnahmen getroffen worden seien.

Die deutschen Soldaten helfen der Bevölkerung

So es nur geht, findet die Bevölkerung Unterstützung durch die deutschen Soldaten. Sie ist empört über die brutale Kriegsführung der Briten und gibt der Meinung Ausdruck, daß die deutsche Befragung in den vier Jahren keinen Schaden angerichtet habe, während die Engländer in vier Tagen die Insel völlig vernichtet hätten. Dr. Sevh-Inquart wies ausdrücklich darauf hin, daß durch die Uberschwemmung der Insel die wichtigen deutschen Batterien keineswegs getroffen oder ausgeschaltet worden seien. Daß die landeinwärts gerichteten Anlagen aufgegeben wurden, sei kein militärischer Nachteil, denn von dieser Seite drohe keine Gefahr mehr, im Gegenteil mache die Räumung des Innern der Insel Kräfte frei.

Der Reichskommissar ging in diesem Zusammenhang auch auf jene Ueberflutungen ein, die von deutscher Seite aus militärischen Gründen im holländischen Raum vorgenommen wurden und unterstrich den Unterschied zu der Vernichtung der Briten, der darin besteht, daß diese Ueberflutungen mit Süßwasser erfolgten, vor allen Dingen aber die Seeböden nicht nur erhalten, sondern unter besondere Aufsicht genommen wurden. Dadurch sei es möglich, diese Gebiete wieder zu Kulturland zu machen. Vor einhalb Jahren etwa sei von deutscher Seite der Gedanke erwogen worden, auch den Kern der Insel Walchern zu überfluten. Das sollte aber durch Quellwasser, d. h. durch Süßwasser geschehen. Man habe aber davon Abstand genommen, um dieses für die Ernährung Hollands wichtige Land nicht zu vernichten.

ausgelegt werden können. Genau das Gegenteil war der Fall. Der Führer hat seit 1933 sich bemüht, den Gegnerstaaten in allen Reichstagsreden, Reden auf dem Parteitag und sonstigen Reden eine Gewähr für friedliche Zusammenarbeit zu geben. Der ständigen Betonung des deutschen Friedenswillens wurde die ewig gleichbleibende Parole des „aggressiven Misstrauens“ entgegengesetzt. „Man kann Hitler nicht trauen. Er erstrebt die Beherrschung des ganzen Kontinents“, so der Welt.“

Der Vorwurf, daß der Führer die anderen Staaten durch eine Erklärung der Bereitschaft zur friedlichen Zusammenarbeit nur täuschen wolle, war aber ebenso verlogen. Im Parteiprogramm vom 24. Februar 1920 sind in Punkt 1 und 2 die Ziele des deutschen Freiheitskampfes offen formuliert. Da wird die Beseitigung der ungerechten Friedensverträge von 1919 und der Zusammenbruch aller Deutschen im Großdeutschen Reich gefordert. Der Führer hat diesen Freiheitskampf mit einer offenen Erklärung bezeugt, dem Austritt aus dem

Vertrags und der Abrüstungskonferenz. Wenn er die anderen hätte einschüchtern und täuschen wollen, wäre er wohl besser im Böhmerland geblieben und hätte dort das Intrigenspiel mitgemacht, wie es Sowjetrußland getan hat.

Der Artikel der neutralen Zeitung über „heroische und friedfertige Völker“ ruft die Erinnerung an einen anderen Artikel wach, der lange vor dem Krieg einmal, ebenfalls in einer Zeitung des neutralen Auslandes unter dem Titel „Friedliebende oder Pazifisten“, erschien. Darin wurden die Pazifisten, die das Wort Frieden ständig im Munde führen, jenen das Wort Frieden bereit sind, gegenübergestellt. In diesem Sinne kann das deutsche Volk für sich in Anspruch nehmen, daß es heroisch und friedliebend zugleich ist, denn das Heroische und die Friedliebende sind eine Gegensätze. Der Kampf des Reiches dringt vorwärts, der Sieg wird ihn bestätigen.



Bild links: Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für Hans Jüttner. Der Führer verlieh dem 44-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Hans Jüttner, dem Chef des 44-Führungsamtes und ständigen Vertreter des Reichsführers SS in der Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzherres, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern. (BR-Aufn. 44-Kriegsber. Müller, H. M.) Bild rechts: Aus den bedrohten Westgebieten des Reiches werden auf allen zur Verfügung stehenden Fahrzeugen Zivilisten in die Auffanggebiete gebracht. Männer des Reichsarbeitsdienstes treiben das Vieh zu den rückwärtigen Unterkünften. (BR-Aufnahme: 44-Kriegsbericht Wauer, H. M.)

ollte, so mußte er
nn noch etwas zu
gte, stellte er erst
sich seiner Über-
e. Hier sah Frau
egen.
er nicht lange auf-
e Frau Ende der
sehr glattes, ro-
ht, aber mit Heide
ergleichen. Das
n war sie fast ein
auf dem Hofe war
Kopf. „Hoffent-
igarette.
onntag nicht mit-
icht.“
sich hin.
er hätte notwendig
en gehabt.“ Eine
ich eigentlich schon
ten möchte?“
rigkeit dabei. Er
undert nach dem
auf Hof Imholte.
ngen dieselbe Ge-
gen.
chen denn darum
ngenehm ist es ja
üssen andere Deuts-
lich einen solcher
ennen.“
mich da nicht gern
nicht beruhigen.
inen Löchern an
Fortsetzung 1942.

TSCHES
WOCHEN

7. BIS 13. NOV. 1944

ngle mit
das Geld
ause liegen
es zu uns
ist es stagen
tze die
urwoche!

RSASSE

ja wieder-
te Sunlicht Seife!
die hochwertigsten
Oele, aus denen
in hergestellt wur-
kriegswichtigen
dienen, geben wir
ergoehend gerne
durchaus brauch-
zwaschmitteln zu-
stufen wir uns stets
e Mahnung!

den Siegl

erauge

ammen Sie bei far-
der Tätigkeit!

enn Sie beizulien

ebwohl-
Pflaster

auf legen, genügt
inige wenige Phasen
ithaten u. Drogen!